

# Welche auf dem Weg zum indefiniten Pluralartikel? Spracherwerb und Sprachwandel

Agnes Jäger – Friedrich-Schiller-Universität Jena  
agnes.jaeger@uni-jena.de

## 1 Die Lücke

Der Spracherwerb gilt seit Langem als wichtige Ursache des Sprachwandels. Aufgrund des Bedürfnisses, den erworbenen Artikelslot auch bei indefiniten Nominalphrasen (NPn) im Plural zu füllen - dem *horror vacui* beim Indefinitartikel, wie Harnisch (2006) das Phänomen benennt - trägt der Spracherwerb zur potenziellen Entwicklung eines indefiniten Artikels im Plural im Deutschen bei.

Wie viele andere Sprachen<sup>1</sup> besitzt das Deutsche einen indefiniten Artikel: *ein*. Dieser hat sich – wiederum parallel zu vielen anderen Sprachen<sup>2</sup> – aus dem Numeral (Zahladjektiv) ‚ein‘ entwickelt, das im Deutschen als Homonym bis heute existiert. Die Grammatikalisierung ist bereits im Althochdeutschen im Gang. Hier erscheinen indefinite NPn jedoch noch ganz überwiegend ohne Artikel (Petrova 2015: 217), und erst ab dem Mittelhochdeutschen gilt der indefinite Artikel als vollständig grammatikalisiert (Szczepaniak 2009).<sup>3</sup> Aus der Herkunft des indefiniten Artikels aus dem Zahlwort ‚ein‘ ergibt sich naturgemäß eine paradigmatische Lücke im Plural: *ein* bezeichnet als Numeral eine Einzahl, es gibt (ursprünglich) keinen Plural von *ein*.<sup>4</sup> Diese paradigmatische Lücke besteht im heutigen Standarddeutschen ähnlich wie in anderen Sprachen mit einem indefiniten Artikel gleichen Ursprungs, etwa im Englischen, nach wie vor,<sup>5</sup> so dass indefinite NPn im Plural im Gegensatz zu ihren Singular-Pendants keine Form von *ein* aufweisen, sondern artikellos stehen (bloße NPn), wie (1) illustriert.<sup>6</sup>

(1) Klaus hat {**einen spannenden Aufsatz** / **\_ spannende Aufsätze**} geschrieben.

## 2 Option I: Plural von *ein*

Eine Option, die paradigmatische Lücke beim indefiniten Artikel im Plural zu füllen, besteht darin, über die vom Numeral her existierenden Singularformen hinaus tatsächlich

---

<sup>1</sup> Im Sample des *World Atlas of Language Structures* (WALS) 214 Sprachen mit indefinitem Artikel + 24 mit indefinitem Nominalaffix, 296 Sprachen ohne indefiniten Artikel (Dryer 2013).

<sup>2</sup> Laut Schroeder (2006) in allen europäischen Sprachen mit indefinitem Artikel; in Dryers (2013) WALS-Sample 112 von 214 Sprachen mit indefinitem Artikel; vgl. u.a. von Heusinger & Klein (2009) zu rezenten Entwicklungen im Usbekischen.

<sup>3</sup> Der Grammatikalisierungsprozess vom Numeral zum indefiniten Artikel verläuft dabei nach Givón (1981) von einem pragmatisch gesteuerten (z.B. Einführung prominenter Diskursreferenten) zu einem semantischen Ausdruck für Indefinitheit, wobei zuerst nur spezifische Lesarten (Identifizierbarkeit des Referenten für den Sprecher, vgl. zur Spezifität von Heusinger 2011) auftreten, erst später auch unspezifische, vgl. auch die differenziertere Entwicklungsskala bei Heine (1997). Zur Anwendung aufs Deutsche: Szczepaniak (2009); demgegenüber kritisch Petrova (2015) zu *ein* (keine Beschränkung auf spezifische Lesarten in Frühphase) sowie von Heusinger (2012) zu *son* (s.u.) und indefinitem *dies* (statt Grammatikalisierung vom Diskurs zur Satzsemantik ähnlich starke Referenz in allen Domänen).

<sup>4</sup> Aus diesem Ursprung ergibt sich zudem zunächst eine Beschränkung auf Zählbares, d.h. Inkompatibilität mit Massennomina (Kontinuativa) wie bis heute im Standarddeutschen, demgegenüber dialektal z.T. Generalisierung des indefiniten Artikels auch hier, z.B.: *Wer möchte (\*ein) Salz?* vs. *Wer mag a soiz?* (Bairisch).

<sup>5</sup> Für den negativen indefiniten Artikel *kein* besteht diese paradigmatische Lücke dagegen nicht: *Klaus hatte vor ein paar Jahren noch {kein Enkelkind / keine Enkelkinder}* (zur Entwicklung von *kein* vgl. Jäger 2007).

<sup>6</sup> Das Fehlen des indefiniten Artikels im Plural kann im Kontrast zum *ein* im Singular im paradigmatischen Kontext selbst als morphologisches Zeichen angesehen werden, entsprechend spricht man auch vom Nullartikel.

morphologische Pluralformen des indefiniten Artikels auszubilden. Dies ist etwa im Spanischen mit der Form *unos* als Plural-Pendant zum Singular *un* zu beobachten, vgl. (2).<sup>7</sup>

- (2) *Tenia unos profesores excelentes.*  
 ich-hatte INDEF.ART Professoren exzellente  
 ‚Ich hatte exzellente Professoren.‘ (nach Le Bruyn 2010: 17)

Auch im historischen Deutschen sind vereinzelt Pluralformen von *ein* mit indefiniten Plural-NPn belegt, wie (3) zeigt (vgl. Donhauser 1995). Diese Entwicklungsoption hat sich jedoch im Deutschen nicht durchgesetzt, wobei dialektal (u.a. im Bairischen, Fränkischen und Berlin-Brandenburgischen, s. Donhauser 1995: 62) durchaus auch heutzutage Pluralformen des indefiniten Artikels *ein* verwendet werden, vgl. (4). Dies wäre also ein gangbarer Weg gewesen, den übrigens auch Kinder im Spracherwerb aus dem Bedürfnis der generellen Füllung des Artikelslots heraus bisweilen spontan neu einschlagen, vgl. (5).

- (3) *Sih nahtun eino ziti thaz man tho firoti eina wechun thuruh not,*  
 sich nahten eine Zeiten REL man da feierte eine Woche aus Notwendigkeit  
*so ther wizzod gibot*  
 REL das Gesetz gebot  
 ‚Da nahten sich Zeiten, in denen man nach den Gesetzen des alten Bundes eine Woche feierte.‘ (Althochdeutsch: Otfrid III 15, 9)

- (4) *Hinten san oi Leit.*  
 hinten sind eine Leute  
 ‚Hinten sind Leute.‘ (Bairisch, nach Harnisch 2006: 399)

- (5) *Eine Windräder!*  
 (Merle 2;06 angesichts mehrerer Dutzend Windräder am Rand der Autobahn)

Der einzige Fall, in dem sich im heutigen Deutschen tatsächlich mit nennenswerter Häufigkeit ein auf das Lexem *ein* zurückgehender indefiniter Pluralartikel findet, ist das aus der Kombination von *so* und der Kurzform *'n* des indefiniten Artikels *ein* gebildete umgangssprachliche *son*, das auch im Plural vorkommt, wie (6) illustriert.<sup>8</sup> Je nach linguistischer Analyse weist also die Kurzform des indefiniten Artikels auf Vorkommen mit *so* beschränkte Pluralformen auf<sup>9</sup> oder aber es handelt sich um einen eigenständigen neuen indefiniten Artikel *son* mit vollständigem Paradigma incl. Pluralformen (so Hole & Klumpp 2000, von Heusinger 2012).

- (6) *Da sind doch sone Teiche.* = ‚Da gibt es doch Teiche.‘ (Hörbeleg)

<sup>7</sup> Nach Le Bruyn (2010) hat sich die Pluralform *unos* parallel zur Singularform entwickelt (vereinzelt seit 12. Jh., frequenter/grammatikalisiert seit 15. Jh.), dabei ursprünglich v.a. in partitiver Verwendungsweise, befinde sich aber im Gegensatz zu *un* noch im Stadium der Kennzeichnung pragmatisch relevanter indefiniter NPn.

<sup>8</sup> Insofern *so+n* ursprünglich auf Unterarten referiert und die Existenz einer Obermenge impliziert, dürfte auch in diesem Fall zunächst ein Zusammenhang mit partitiver Semantik bestehen. Wie von Heusinger (2012) zeigt, wird *son* nicht mehr nur deiktisch/anaphorisch verwendet.

<sup>9</sup> Dass die Kurzform des indefiniten Artikels von der Vollform verschiedene Flexivionsformen ausbildet, zeigt auch die Form *'nen* im Nom./Akk.Sg.Neutr., Nom.Sg.Mask.: *Ich hab da 'nen / \*einen / ein Problem* (Vogel 2006).

### 3 Option II: Suppletion – *welche*

Neben der Verwendung von morphologischen Pluralformen des indefiniten Artikels bzw. auf diesen zurückgehenden Formen besteht jedoch noch eine andere Option, die paradigmatische Lücke des indefiniten Artikels im Plural zu schließen: Suppletion, also die Nutzung von Formen, die auf ein ganz anderes Lexem zurückgehen. Auch dies ist in verschiedenen Sprachen zu beobachten, etwa im Italienischen und Französischen mit *dei* bzw. *des* als Plural-Pendant des indefiniten Artikels *un*, vgl. (7). Der Ursprung liegt jeweils in einer partitiven Konstruktion (,von‘ + definiter Artikel). Cardinaletti & Giusti (2016) argumentieren jedoch überzeugend, dass hier (im Gegensatz zu homonymen partitiven PPn) tatsächlich ein indefiniter Pluralartikel ohne partitive Interpretation vorliegt. So impliziert (7) nicht die Existenz einer größeren Menge von Jungen.<sup>10</sup>

(7)	a.	<i>Ho</i>	<i>visto</i>	<i>dei</i>	<i>ragazzi</i>
	b.	<i>J'ai</i>	<i>vu</i>	<i>des</i>	<i>garçons</i>
		ich-habe	gesehen	INDEF.ART	Jungen
		'Ich habe Jungen gesehen.'			

Die Ausbildung einer suppletiven Pluralform des indefiniten Artikels deutet sich auch im Deutschen als eine Option an, die durch den Spracherwerb vorangetrieben wird. Die Grundlage dürfte ebenfalls eine ursprünglich partitive Konstruktion sein, nämlich die mit dem indefinit-partitiven Pronomen *welche*, vgl. (8), das in dieser Funktion im späten Frühneuhochdeutschen aufgekommen ist (Glaser 1992)<sup>11</sup> und hier, ebenso wie in der auf Unterarten referierenden *was-für*-Konstruktion, vgl. (9), das standardsprachlich korrekte pluralische Pendant zu *ein* darstellt.<sup>12</sup> Umgangssprachlich ist es zudem bereits in der ebenfalls auf Unterarten referierenden Konstruktion mit *so* im Plural gebräuchlich, vgl. (10) (Pluralpendant zu *Wer hat auch so einen?*) – in all diesen Fällen jedoch als eigenständiges Pronomen, nicht als Determinierer (Artikelwort) mit einem Nomen.

(8) *Hat Klaus letztes Jahr Vorträge gehalten? – Ja, er hat {einen / welche} gehalten.*

(9) *Was für {einen / welche}?*

(10) *Weiße Bergmolchlarven – selten und schön! Wer hat auch so welche?*  
(Internetbeleg: <http://www.feuersalamander.com/forum/index.php?page=Thread&threadID=6202>)

<sup>10</sup> Le Bruyn (2010) argumentiert dagegen für frz. *des*, das bis ins 14. Jh. selten und nur in spezifischer Lesart belegt war, ab dem 15. Jh. auch mit *kind*-Lesart, dass es noch nicht vollständig zum indefiniten Pluralartikel geworden sei.

<sup>11</sup> *Welch* (< ‚wie beschaffen, welche Gestalt habend‘) ist im historischen Deutschen zunächst v.a. als Interrogativum, später auch als Relativum belegt, im Althochdeutschen wie im Altsächsischen jedoch auch schon gelegentlich in indefiniter Verwendung ‚irgendein, ein gewisser‘ (auch als Determinierer mit Nomen), im Hochdeutschen in dieser Verwendung ausgestorben, im Niederdeutschen erhalten (Glaser 1992: 117f., 127). In indefinit-partitiver Funktion ersetzte es vom Niederdeutschen aus die durch den Genitivschwund zurückgehenden partitiv-genitivischen Personalpronomen, die sich dialektal z.T. versteinert erhalten haben (z.B. Zentralhessisch: *Joa, häi seiere!* – ja hier sind-ihrer ‚Ja, hier sind welche‘), z.T. aber auch eine Leerstelle hinterlassen haben (Nullpronomen, z.B. Alemannisch: *Hesch Gäld?* – *Ja, i ha \_* ‚Hast du Geld? – Ja, ich habe welches‘) oder durch den indefiniten Artikel *ein* ersetzt wurden, auch mit Bezug auf Massennomina und Plural-Nomen, s.o. (z.B. Bairisch: *Do liing oa* – da liegen eine ‚Da liegen welche‘), vgl. Glaser (1992: 129f.), Strobel (2017).

<sup>12</sup> In der Standardsprache wird indefinit-partitives *welch* auch bei Bezug auf Massennomina, also Nicht-Zählbares, verwendet: *Wer Kaffee möchte, kann sich welchen nehmen* (vgl. Glaser 1992).

Die Verwendung von *so* mit *welche* als eigenständigem Pronomen, darüber hinaus aber tatsächlich auch als Artikelwort mit Nomen ist besonders im Spracherwerb zu beobachten, was vielen Sprechern durchaus bewusst ist. So heißt es im Internetforum des LEO-Sprachlabors:<sup>13</sup> „*So welche* is very colloquial German [...]. It's a form children will use frequently, adults rather would not.“ (vgl. auch den Buchtitel *Nicht so welche Sprüche, Mami! Kindermund*). Dabei kommt *so welche* nicht nur im frühen Spracherwerb bis zur Vollendung des siebten Lebensjahrs vor, vgl. die Belege in (11) bis (13), sondern hält sich auch darüber hinaus, vgl. (14), wobei die Verwendung durch entsprechende Muster bei anderen Kindern zusätzlich gestützt wird, wie der folgende Forenbeitrag<sup>14</sup> belegt: „Ich selber benutze „sowelche”/”so welche” auch auf keinen Fall (schlechtes Deutsch). Mich hat nur gewundert, das [sic] unsere Tochter (7 Jahre) und ihre Klassenkameraden seit Schulbeginn (und auch andere Kinder im Freundeskreis) das oft sagen. [...] Mann [sic] sollte ja meinen, dass sie das Wort in der Schule aufgeschnappt haben.“ Auch in der Jugendsprache und der Umgangssprache Erwachsener ist diese Verwendung von *so welche* als Pluralpendant zu *so ein* mit Nomen und damit Evidenz für den Wandel vom eigenständigen Pronomen zum Artikelwort bereits zu finden, vgl. (15) und (16).<sup>15</sup>

- (11) *so welch Krone* tragen Könige  
(Leo 2;08 beim Anschauen einer Spielkarte mit einer Krone, CHILDES)
- (12) *ich schreibe auch in Zeitung, in an so welche Fische, so welche, die Haare haben*  
(Leo 2;10, CHILDES)
- (13) *Ich hab schon lange nicht mehr in so welchen Malbüchern gemalt*  
(Merle 5;01)
- (14) *Magst du so welche Zöpfe?*  
(Rahel 7;06)
- (15) *Kennt ihr auch so welche hoffnungslose fülle*  
(Instagram-Beleg: <https://www.instagram.com/p/CJ1Bf8yqTkI/?hl=de>)
- (16) *Wie löst ihr so welche Schrauben, bzw Reste davon ???*  
(Internetbeleg: <https://www.bulliforum.com/viewtopic.php?t=66969>)

Aber nicht nur in Kombination mit *so* taucht *welche* als Pluralpendant des indefiniten Artikels *ein* auf (ähnlich wie die Kurzform des indefiniten Artikels im Plural mit *so*, s.o.). Kinder nutzen auch bloßes *welche* als Entsprechung von *ein*, um den Artikelslot bei indefiniten NPn im Plural zu füllen, nehmen also eine weitere Übergeneralisierung von *welche* in Richtung indefiniter Pluralartikel vor,<sup>16</sup> wie bereits in Harnisch (2006: 399) erwähnt.<sup>17</sup> Der bei Harnisch angegebene

<sup>13</sup> <https://dict.leo.org/forum/viewGeneraldiscussion.php?idForum=4&idThread=311837&lp=ende&lang=de>

<sup>14</sup> <https://www.gutefrage.net/frage/gibt-es-das-wort-sowelche-bzw-so-welche>

<sup>15</sup> Die Entwicklung eines Determinierers ausgehend von der Verwendung als eigenständiges Pronomen lässt sich auch im Fall des Demonstrativs *der/die/das-lo/do* im Moselfränkischen beobachten (Rauth & Speyer 2018).

<sup>16</sup> Hier liegt entsprechend keine Unterart-/partitive Lesart vor. *Welche* scheint dabei sowohl spezifisch, vgl. (20) oder (24), als auch unspezifisch, vgl. (23) oder (25) (ggf. in (25), aber nicht in (23) standarddeutschem *irgendwelche* entsprechend), vorzukommen.

<sup>17</sup> Dialektal ist dies im Niederdeutschen belegt, wo sich die indefinite Verwendung von *welche* mutmaßlich seit dem Altsächsischen gehalten hat (s. Fußn. 11), z.B. *Dor kaamt welke Lüd* – da kamen welche Leute ‚Da kamen Leute‘ (Glaser 1992: 127).

Beleg und weitere Belege aus dem frühen und fortgeschrittenen Spracherwerb, finden sich in (17) bis (25).

- (17) *da wohnen auch **welche Leute**.*  
(Leo 2;05 auf Wohnhaus zeigend, CHILDES)
  
- (18) *Der Clown hat **welche Schuhe** an.*  
(Kind 3;09, nach Harnisch 2006: 399)
  
- (19) *weil da noch **welche Milchbrötchen** drin sind*  
(Merle 5;04)
  
- (20) *da drin schlafen **welche Tiere** von mir*  
(Rahel 5;05)
  
- (21) *da sind auch **welche Sachen** von Alma, Merle und mir*  
(Rahel 5;11)
  
- (22) *Ich bräuchte noch **welche Smarties**, dass ichs hinkriege.*  
(Rahel 6;01 legt ein Muster mit Smarties)
  
- (23) Vater: *Willst du noch 'ne Kartoffel oder bist du satt?*  
Rahel: *Ich will noch **welche Kartoffeln**.*  
(Rahel 6;02)
  
- (24) *Wir haben noch **welche Zusatzaufgaben** bekommen.*  
(Merle 10;11)
  
- (25) *falls noch **welche Stühle** unten stehen*  
(Alma 11;08)

Gegen die These, dass der Spracherwerb zum Sprachwandel beitrage, ist in der Literatur wiederholt eingewandt worden, dass Kinder im Erstspracherwerb zum einen nach anfänglichen Fehlern, Übergeneralisierungen etc. früher oder später die zielsprachlichen Strukturen perfekt erlernen, zum anderen, dass Kinder nicht über genügend sozialen Einfluss verfügen, als dass ihre Fehler von Erwachsenen übernommen und in der Sprechergemeinschaft verbreitet würden. Wie die Belege in (24) und (25) zeigen, hält sich *welche* als indefiniter Pluralartikel aber trotz Fehlen dieser Konstruktion in der Zielsprache auch deutlich nach Ende der kritischen Erwerbsphase – hier mag wiederum das Auftreten dieser Übergeneralisierung bei anderen Gleichaltrigen konsolidierend wirken. Zum anderen sind Belege wie der in (26) aufschlussreich, in dem die Exploratorin im Gespräch mit dem Kind diese nicht-zielsprachliche Konstruktion des Kindes wiederholt und sogar in der Kommunikation mit dem Kind spontan selbst verwendet (Akkomodation), vgl. (27). Insofern ist durchaus eine Übernahme allgemein als kindersprachlich markierter Konstruktionen (wie bereits im Fall der oben diskutierten mit *so welche*) in die Umgangssprache denkbar, die sich unter Umständen als Sprachwandel manifestiert.

- (26) Leo: *auch **welche Enten**.*  
Mechthild: *Da sind auch **welche Enten**?*  
(Leo 2;02; Mechthild: Exploratorin, CHILDES)

- (27) *Möchtest du noch welche Eiskugeln mitnehmen?*  
(Mechthild: Exploratorin, im Gespräch mit Leo, CHILDES)

Der Spracherwerb trägt somit zu einem potenziellen Wandel von *welche* zum indefiniten Pluralartikel im Deutschen bei.<sup>18</sup> Ob diese Option sich durchsetzen und dadurch die paradigmatische Lücke beim indefiniten Artikel geschlossen wird, wird die Zukunft zeigen.

## Literatur

- Bildhauer, Felix, Eric Fuß, Sandra Hansen-Morath & Franziska Münzberg. 2019. Starke und schwache Adjektivflexion in neuem korpuslinguistischen Licht. In Ludwig M. Eichinger & Albrecht Plewnia (eds.), *Neues vom heutigen Deutsch. Empirisch - methodisch - theoretisch (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2018)*, 293–312. Berlin: De Gruyter.
- Cardinaletti, Anna & Giuliana Giusti. 2016. The syntax of the Italian indefinite determiner *dei*. *Lingua* 181. 58–80.
- CHILDES = Child Language Data Exchange System. <https://childes.talkbank.org>
- Donhauser, Karin. 1995. Gibt es einen Indefinitartikel Plural im Althochdeutschen? – Überlegungen zur Syn- und Diachronie des deutschen Artikelsystems. In Erwin Arndt & Gisela Brandt (eds.), *Wie redet der Deutsche man jnn solchem fall? Studien zur deutschen Sprachgeschichte: Festschrift anlässlich des 65. Geburtstages von Erwin Arndt* (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 318), 61–72. Stuttgart: Heinz.
- Dryer, Matthew S. 2013. Indefinite Articles. In Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath (eds.), *World atlas of language structures*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. [Online: <http://wals.info/chapter/38>].
- Givón, Talmy. 1981. On the development of the numeral ‘one’ as an indefinite marker. *Folia Linguistica Historica* 2. 35–53.
- Glaser, Elvira. 1992. Umbau partitiver Strukturen in der Geschichte des Deutschen. *Sprachwissenschaft* 17. 113–132.
- Harnisch, Rüdiger. 2006. Dieser freundlicher Streit mit Rivalem und andern welchen Leuten. Über aktuelle Ungewöhnlichkeiten und latente Möglichkeiten in der Nominalphrase. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 34. 394–405.
- Heine, Bernd. 1997. *Cognitive foundations of grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- von Heusinger, Klaus. 2011. Specificity. In Klaus von Heusinger, Claudia Maienborn & Paul Portner (eds.), *Semantics: An international handbook of natural language meaning* (Semantics 2), 1025–1058. Berlin: De Gruyter.
- von Heusinger, Klaus. 2012. Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz im Sprachvergleich. In Lutz Gunkel & Gisela Zifonun (eds.), *Deutsch im Sprachvergleich – Grammatische Kontraste und Konvergenzen*, 417–455. Berlin: De Gruyter.
- von Heusinger, Klaus & Udo Klein. 2013. The Distribution of two indefinite articles: The case of Uzbek. In Cornelia Ebert & Stefan Hinterwimmer (eds.), *Different kinds of specificity across languages*, 155–176. Dordrecht: Springer.
- Hole, Daniel & Gerson Klumpp. 2000. Definite type and indefinite token: the article *son* in colloquial German. *Linguistische Berichte* 182. 231–244.
- Jäger, Agnes. 2007. ‘No’ changes: On the history of German indefinite determiners in the scope of negation. In Werner Abraham, Elisabeth Leiss & Elisabeth Stark (eds.), *Nominal*

---

<sup>18</sup> Evidenz für die zunehmende Artikelartigkeit von *welche* stellt auch die in den letzten ca. 100 Jahren zunehmende schwache Flexion attributiver Adjektive nach *welche* (wie nach flektierten Artikeln) dar, vgl. Bildhauer et al. (2019: 305–307).

- determination: Typology, context constraints, and historical emergence*, 141–170. Amsterdam: John Benjamins.
- Le Bruyn, Bert S. W. 2010. *Indefinite articles and beyond*. Utrecht: LOT publications.
- Petrova, Svetlana. 2015. Synchronic variation and diachronic change in the expression of indefinite reference: evidence from historical German. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 34. 213–246.
- Rauth, Philipp & Augustin Speyer. 2018. Vunn dem doo Ardiggel bin ich ganz bibb: DP-interne Adverbien im Rhein- und Moselfränkischen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 85. 35–63.
- Schroeder, Christoph. 2006. Articles and article systems in some areas of Europe. In Giuliano Bernini & Marcia L. Schwartz (eds.), *Pragmatic organization of discourse in the languages of Europe*, 545–611. Berlin: De Gruyter.
- Strobel, Thomas. 2017. *Pronominale Partitivität: Arealität und Mikrovariation einer morphosyntaktischen Variable in den Varietäten des Deutschen*. Goethe-Universität Frankfurt am Main  
[Online: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/44424>].
- Szczepaniak, Renata. 2009. *Grammatikalisierung im Deutschen: Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Vogel, Petra M. 2006. “Ich hab danen kleines Problem!” Zur neuen Kurzform des indefiniten Artikels im Deutschen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 73. 176–193.